

DAS BIST NICHT ICH

Ausstellung von Franz Wassermann

Eröffnungsrede von Bogomir Doringer

Ich stehe kurz vor meiner ersten Reise nach China. Ich bin auf der Suche nach Inspiration, vielleicht um einen Zustand zu erfahren, wie ihn Sofia Coppola so schön in ihrem Film *Lost in Translation* beschrieben hat. Ich bin mir sicher, auf einen rasend schnell wachsenden Kapitalismus zu treffen, der sich in Form von riesigen Wolkenkratzerblöcken und extremer Verschmutzung manifestiert, verziert von beeindruckenden, blinkenden Bildschirmen, die einen auf 360 Grad umgeben.

Eine Reise in ein Land, das in den letzten 10 Jahren das durchlebt hat, was Europa innerhalb von Jahrhunderten aufgebaut hatte und dessen Kultur sich innerhalb kürzester Zeit von der Imitation zum Original hin entwickelt hatte. Genau zu diesem Zeitpunkt fragte mich Franz Wassermann freundlicherweise, ob ich einen Text für seine neue Ausstellung schreiben könnte. Um ehrlich zu sein, war ich bis dahin mit seinen Werken nicht vertraut.

Nachdem ich mich über Franzens Arbeit informiert hatte, wurde mir klar, warum er mich mit dieser Aufgabe betraut hatte. Ich verstand, dass wir als Künstler viele ähnliche Themen behandeln. Wir beziehen uns auf das Kollektive und das Individuelle zugleich. Nach meiner China-Reise möchte ich diese beiden Punkte eher als das Körperschaftliche und das Einzelne bezeichnen – es passt viel besser zu dem, was nun folgt und was uns in der Ausstellung umgibt. Franz und ich untersuchen hingebungsvoll und auf kritische Weise Erfindung oder Propaganda, die sich in unserem täglichen Leben und unseren Identitäten eingenistet hat. Auf diese Weise stellen wir die manipulierte kollektive Geschichte in Frage, die uns durch Bildung und Massenmedien mit dem Zweck vermittelt wurde, verschiedene soziopolitische Konzepte wie nationale Identität - die immer noch eine der stabilsten Arten der Gruppenkohäsion darstellt – zu befriedigen.

Bevor ich Ihnen nun einen Überblick über Wassermanns Werke verschaffe, die auf einladende Art und Weise in der Galerie angeordnet sind, würde ich gerne diese Gelegenheit nutzen, um Ihnen einige Phänomene vorzustellen, die ich letztes Jahr als Kurator endlich darstellen konnte: die Phänomene von FACELESS. Auf die Einladung von Elisabeth Hayek vom Museumsquartier in Wien und dank der Unterstützung von Brigitte Felderer, kuratierte ich eine zweiteilige Ausstellung namens FACELESS. Diese Ausstellung versammelte mehr als 100 Künstler und Modeschöpfer; Wir stellten Werke der letzten 13 Jahre aus.

Worum geht es bei FACELESS?

Noch als Student fiel mir die stetig wachsende Zahl an Bildern auf, die verhüllte Gesichter zeigten und deren Verbreitung, wie ich denke, nach dem 11. September ihren Lauf nahm. Bilder verdeckter Antlitze, maskierter oder gar unsichtbarer Gesichter durchdrangen unsere Gesellschaft in der Form terroristischer Bedrohung, die Infragestellung der Burqa als ein Kleidungsstück, das die Werte der westlichen Welt verneint, gefolgt von den sturmhaubenverhüllten Gesichtern von Terroristen. Maximale Überwachung installierte sich in unserem täglichen Leben unter dem Vorwand, unserer eigenen Sicherheit zu dienen. Unsere Gesichter werden täglich aufgenommen und über soziale Netzwerke verbreitet, die selbst nichts weiter sind, als Firmen. Unsere Daten werden für wirtschaftliche Zwecke oder unbekannte, fortlaufende Experimente genutzt. Unsere Stellung, ob individuell oder als Kollektiv gesehen, wird herausgefordert unter dem Druck schnell wachsender Firmen, die selbst innerhalb verschiedener Regierungen mittels der Verwendung/Manipulation von Technologie und Humanressourcen operieren. In einer solchen Umgebung kann man sein Gesicht auf jede erdenkliche Art verlieren. Eventuell könnte man nach einer „Maske“ als Lösung suchen.

Wie Oscar Wilde bereits sagte: „Der Mensch ist am wenigsten er selbst, wenn er für sich selbst spricht. Gib ihm eine Maske, und er wird dir die Wahrheit sagen.“

Diese gesichtslosen Bilder verblieben als eine Tendenz in der Kunst und mündeten schließlich über die Populärkultur auch in den Mainstream. Heute leben wir in einer Zeit, in der die Modeindustrie die Rückkehr der Masken, wie sie in der Antike verwendet wurden (als Requisiten, zur Unterhaltung oder zum Schutz), bewirbt. Wir leben in Zeiten, in denen Pussy Riot und Anonymous praktisch Hand in

Hand mit Aufständen gehen, die in New York, Ägypten, Venezuela, der Ukraine, etc. ausbrechen. Zusammengenommen stellen diese Abbildungen ein kollektives Statement dar, eine Kritik an vielen problematischen Aspekten unserer zeitgenössischen Gesellschaft.

Die Folgen des 11. Septembers auf Kulturen weltweit und die Degradierung der Gesellschaft sind mehr als sichtbar, werden aber nichtsdestotrotz beinahe völlig ignoriert. Der 11. September ist auch 13 Jahre nach dieser spektakulären und tragischen Attacke auf die Twin Towers – das westliche Symbol von Wirtschaft und Macht – immer noch ein Tabu. Der Zusammensturz dieses Symbols in Form dieser Wolkenkratzer erschütterte die Wirtschaft und verschob den Raum des Öffentlichen sowie des Privaten hin zu jener Weise, in der wir heute leben. Der Angriff war eine Reaktion des langanhaltenden Drangsalierens des Ostens durch den Westen und einer versteckten politischen Agenda, die auf eine gewisse, wenn auch sehr subtile Art der Transparenz mit uns geteilt wurde.

An den Beginn meiner Rede anknüpfend, möchte ich Sie daran erinnern, dass Sie, als Sie heute den Ausstellungsraum betreten haben, einen roten Teppich, einen „walk of fame“ abgeschritten sind und dabei wie eine Berühmtheit oder ein VIP behandelt wurden. Sie näherten sich Franz Wassermanns Werk „GROUND ZERO“. Indem Sie verherrlichte Schritte über die bedruckte und geklebte Oberfläche machten, hinterließen Ihre Schuhe Spuren, die Sie aus dem öffentlichen Raum mit hereingebracht hatten. Diese Spuren werden an diesem roten Teppich kleben bleiben und sich mit denen anderer Besucher vermischen als eine Art Virus nicht abwaschbaren Schmutzes. Auf diese Art haben Sie alle unbewusst einen kollektiven Pfad geschaffen. Eine weitere Ebene dieses Werks ist, dass Sie auf sich selbst zugeschritten sind, auf Ihr eigenes Spiegelbild. Diese Spiegelskulptur, dieses Monument beeinflusste auf diskrete Art und Weise Ihr (Spiegel)Bild und Ihre Identität.

Wassermanns kreative Entscheidung endet hier nicht, denn auf der Rückseite des Spiegels steht in der Handschrift des Künstlers, in inkorrektur Syntax der Satz: „DAS BIST NICHT ICH.“ Könnte es sein, dass der Gang, den Sie/wir gegangen sind, eine Illusion, eine Erfindung, eine Manipulation war? Von wem oder was? Andererseits verbirgt jeder gute Künstler tief in sich einen Optimisten, also könnte Herr Wassermann eventuell darauf hinweisen, dass es Zeit für eine Neuerfindung ist, Zeit wieder an der Basis zu beginnen und nach neuen Ideen und neuem Wissen zu suchen.

Seit einiger Zeit arbeitet Wassermann an einem Projekt namens „LIVING ROOM“. Es ist ein fortlaufendes Projekt; eine Sammlung verschiedener Werke, die in verschiedenen Medien zum Ausdruck gebracht werden. Wenn wir uns in den Galerieräumlichkeiten des artdepots umblicken, werden wir sehen, dass die Art, wie der Ausstellungsraum angeordnet ist, einer Firma gleicht. Er ist mit Möbeln aus Franzens Privat- und Arbeitsräumen bestückt; ein privater Raum, der sich der Öffentlichkeit zur Schau stellt. Überdies kann Wassermanns Wohnzimmer auch als ein designtes Wartezimmer gesehen werden. In der Tat verbringt der moderne Mensch die meiste Zeit mit warten – online, am Telefon mit Call Centers, Spitälern, Schulen, mit sich selbst in Rastlosigkeit.

Der Teppich, auf dem sein Wohnzimmer ausgestellt ist, sammelt und dokumentiert Spuren der Benützung auf eine ähnliche Weise wie der zuvor erwähnte rote Teppich. Diese Spuren ziehen sich in diesem Fall über das Statement „JEDE MEINER HANDLUNGEN IST POLITISCH.“ Der Künstler ist sich durchaus bewusst, dass man sich niemals dem Politischen enthalten kann, etwas, das ich, der ich in Jugoslawien, bzw. im heutigen Serbien geboren wurde, sehr gut kenne.

Mit „LIVING ROOM / coat hook“ ist der Besucher dazu eingeladen, teilzunehmen indem er/sie seine/ihre Jacke an einen freien Platz hängt. Abhängig von der (Ankunfts-)Zeit kann ein besserer Platz ausgewählt werden. Dieses Konzept verweist auf eine hierarchische Konstruktion. Es ermutigt zu einer unterschiedlichen Rangfolge unter den Besuchern und trennt sie auf diese Art voneinander. Niemand von Ihnen „hängt“ auf die selbe Art im Raum des Künstlers.

Ich bin schon eine Weile vom Wort „branding“ fasziniert. Die Handlung, mittels eines heißen Eisens eine Spur in die Haut eines Tieres oder eines inhaftierten Menschen zu setzen, hat sich in der modernen Welt in etwas positives, einen Hype, verwandelt. Es hat sich herausgestellt, dass unser Körper und unser Geist Firmennamen begehren.

Dementsprechend sind die Wände um diesen „Warteraum“ mit roten Flaggen geschmückt, deren graphische Gestaltung der der Nazizeit ähnelt. Der Künstler schafft so eine Verbindung zu den führenden Firmen unserer Zeit, die sich Propagandastrategien angeeignet haben, indem er verschiedene Markennamen in einem weißen Kreis platziert. Der Künstler platziert auch seinen eigenen Namen in einen dieser weißen Kreise. Joseph Goebbels, der sich bekanntermaßen am Ende

des Zweiten Weltkriegs umgebracht hatte, um seiner möglichen Bestrafung zu entgehen, hatte ursprünglich dieses wahrhaft schreckliche, jedoch immer noch bemerkenswerte Konzept entwickelt, das nach wie vor die Art, wie wir heute leben, beeinflusst. Ich sage bewusst „mögliche Bestrafung“, da, wie wir wissen, viele Mitglieder des Nazi-Regimes ihrer Bestrafung entgangen sind und ihre Existenz sowie die nationalsozialistischen Ideen in anderen Teilen der Welt fortgeführt haben. Sie verblieben aktiv im Stillen.

Der Tisch an dem ich gerade sitze, ist Wassermanns Arbeitstisch. Er wird während der Ausstellungszeit von der Galeristin und ihren Mitarbeitern benützt. Der Künstler stellt auch mich an! Sein Statement ist verbunden mit der Arbeitsumgebung und den Gesichtern hinter diesem Computerbildschirm. Es ähnelt dem Verhalten von Firmen, in dem WIR das sind, wofür Firma steht.

„MEINE EXISTENZ IST EINE PROVOKATION.“

Wassermann verschmilzt verschiedene Bilder und Elemente, um unser moralisches Rahmenwerk zu befragen und uns gleichzeitig etwas über heute zu erzählen. Über eine Zeit in der Leute unsichtbar und menschliche Körper Wirte für Parasiten sind, oder einfach nur Firmenidentitäten beherbergen. An einer der Wände werden Sie bemerken, dass Wassermann seinen Arbeitsanzug installiert hat, ebenso wie das Bild eines Mannes, der auch der Künstler, aber auch jeder andere sein könnte, da sein Gesicht entfernt worden ist. Es ist eine leere, gesichtslose Oberfläche, die darauf hindeutet, dass jedes andere Gesicht auch passen könnte, aber genauso unterstreicht sie die Wichtigkeit und den Wert der Uniform anstatt den der Persönlichkeit. Diese Uniform könnte als ein gefeierter Fetisch des zeitgenössischen erfolgreichen Menschen interpretiert werden. Sie ist der Look der Macht. Sie ist der Anzug eines Ministers.

Zuletzt bietet Wassermann uns das Produkt „WE ME / Das Podest“ an. Es ist ein Modul für verschieden Arten von Podesten. Diese perfekt und sauber designte Würfelform mit dem ausgeschnittenen WE, das sich in ein gespiegeltes ME verwandeln könnte, kann einfach zusammengestellt werden und sich verschiedenen Gruppen- oder Individualnutzen anpassen. Dieses Podium ist multifunktional; es ist anpassungsfähig. Es stellt eine perfekte sogenannte demokratische Diskussionsplattform dar. Sie können als Einzelner oder als Gruppe etwas sagen, während Sie darauf stehen. Es steht Ihnen auch frei, passiver Beobachter zu sein; es ist sicher nicht Ihr erstes Mal.

Während ich darauf stehe, beende ich meine Rede als WIR:

Wir sind heute hier, um der Eröffnung einer Einzelausstellung von Franz Wassermann beizuwohnen. Er heißt uns in einer Art Limbus willkommen, der an eine Institution oder Firma erinnert. Ich nenne diesen Raum Limbus, denn die Richtung, in die wir von hier aus gehen werden, ist unbekannt und ungewiss. Die Ausstellung dient dazu, aufzuzeigen, dass dieses surrealistische Set-Up nichts weiter ist als die pure Realität unserer zeitgenössischen Welt in der, bei allem Respekt, wir hauptsächlich inaktive Konformisten sind, ständig in Angst, das zu verlieren, was wir haben. Wir bleiben still, vielleicht sogar blind vor den unmoralischen Veränderungen, die sich turbulent auf uns zubewegen. Der Grund, weshalb wir uns FACELESS fühlen oder dazu tendieren ist die Angst, das zu verlieren, was wir haben. Man sollte nicht die noch tiefsitzendere Furcht vergessen, die uns geschichtlich anhftet. Wir wissen, dass wir uns in der Vergangenheit nicht immer richtig verhalten haben, wie uns die Geschichte vielleicht lehrt.

Jedoch wurde dies ebenso gut in Herrn Wassermanns Werken recherchiert.

Glückwunsch Franz,

Die Ausstellung ist eröffnet! ☺